

Active Urban Citizenship

– von Utopien des Zusammenlebens zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung

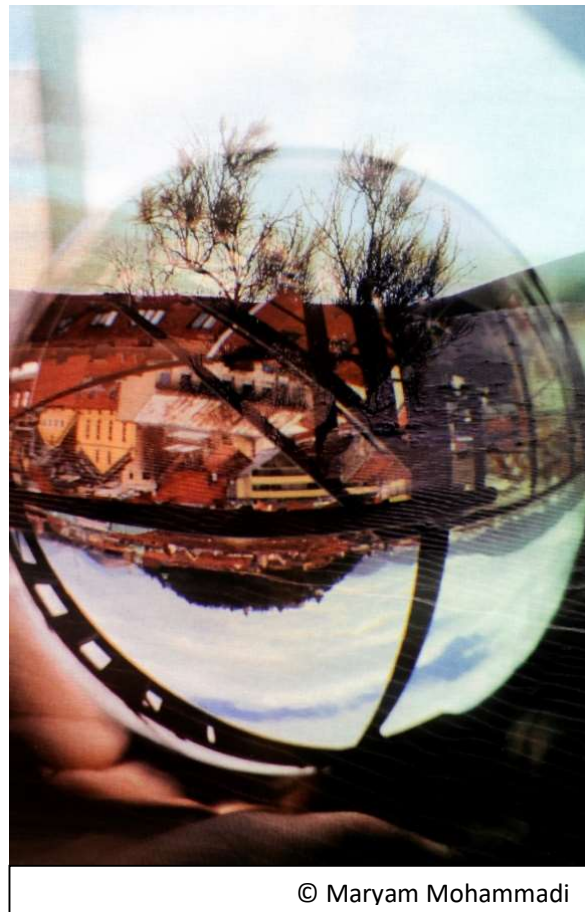
ZUSAMMENFASSUNG

Active Urban Citizenship – Konzept und Umsetzung

Das Projekt „Active Urban Citizenship. Von Utopien des Zusammenlebens zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung“ (im Folgenden kurz AUC genannt) wurde von der Stadt Graz im Rahmen von „Graz Kulturjahr 2020“ gefördert und von 1.1.2020-30.9.2021 im Grazer Bezirk Lend durchgeführt. AUC stellt ein Projekt an der Schnittstelle von Kunst, politischer Bildung und Wissenschaft dar. Damit sollte ein Beitrag zur Förderung von Active Citizenship, zur nachhaltigen Stadtentwicklung sowie zur Verbesserung der Lebensqualität aller Grazer*innen, einschließlich der aus anderen Ländern eingewanderten Personen, geleistet werden.

Dreizehn bereits länger ansässige als auch insbesondere aus dem Ausland nach Graz zugewanderte Frauen wurden eingeladen, in mehreren halbtägigen Workshops (einem so genannten Living Lab) miteinander zu arbeiten. Die Frauen tauschten sich über ihre Visionen sowie über konkrete Zukunftsvorstellungen für eine aktive Bürger*innenschaft und ein gelungenes Zusammenleben in ihrem Lebensumfeld – dem Grazer Bezirk Lend – aus. Das Living Lab ermöglichte einen partizipativen, durch die Künstlerinnen Maryam Mohammadi und Kate Howlett-Jones begleiteten Prozess, dessen Ergebnisse im April/Mai 2021 in Form einer Fotoausstellung der Öffentlichkeit präsentiert wurden. Die Ausstellung war in Schaufenstern von Geschäften und Cafés im Bezirk Lend zu sehen.

Die wissenschaftliche Begleitung des Living Labs richtete den analytischen Blick auf die Potenziale einer aktiven urbanen Bürger*innenschaft – speziell unter Bedingungen von migrationsbedingter Diversität – und blickte auf die damit verbundenen, potenziell ungleichen Beteiligungsmöglichkeiten. Das Forschungsdesign umfasste theoretische Analysen, die Erhebung soziostruktureller Daten sowie die qualitativ-rekonstruktive Analyse von



© Maryam Mohammadi



teilnehmenden Beobachtungen, einer Gruppendiskussion und der Daten aus einer Photovoice-Erhebung. Der theoretische Rahmen nimmt auf nachhaltige Stadtentwicklung und Partizipation, auf theoretische Ansätze zu Active Citizenship und Urban Citizenship sowie auf Theorien zu Intersektionalität, politischer Bildung bzw. Civic Learning und öffentlicher Pädagogik Bezug, und inkludiert Überlegungen zum Thema „Utopie“.

Die zentralen Forschungsfragen richteten sich erstens auf die **Visionen und Zukunftsvorstellungen** sowie angedachten Umsetzungsstrategien, die in einer heterogenen Gruppe für aktive (politische) Partizipationsmöglichkeiten und ein gelungenes Zusammenleben im Stadtteil entwickelt werden. Zweitens wurden der **Entwicklungs- und Aushandlungsprozess** von Meinungen und Ideen analysiert. Eine weitere Fragestellung bezog sich auf das **Potenzial kreativer Methoden** – einerseits in Hinblick auf die Inspiration utopischen Denkens, andererseits in Verbindung mit dem Umgang mit Macht- und Ungleichheitsverhältnissen innerhalb der Gruppe.

Empirische Ergebnisse

Sozialstruktur der Teilnehmerinnen

Die teilnehmenden Frauen waren zu einem Drittel in Österreich geboren, ca. zwei Drittel stammten aus anderen Ländern und Kontinenten. Die Wohndauer in Österreich erstreckte sich zwischen einem Aufenthalt seit Geburt bis hin zu einer Einwanderung vor zwei Jahre. Dementsprechend war auch der Aufenthaltsstatus nicht bei allen Frauen unbefristet und abgesichert. Die Altersspanne reichte von 30 bis 66 Jahren, die meisten Frauen hatten Kinder. Diversität herrschte ferner in Bezug auf die Erstsprachen oder das religiöse Bekenntnis. Zwei Drittel der Frauen hatten einen tertiären Bildungsabschluss, die Hälfte der Frauen war erwerbstätig und die meisten Teilnehmerinnen verfügten über ein geringes Haushaltseinkommen.

Visionen, Zukunftsvorstellungen und „becoming public“

Zunächst wurden im Living Lab die bestehenden Erfahrungen und Perspektiven der Frauen in Bezug auf den Stadtteil gesammelt und ausgetauscht. Positive Assoziationen waren mit Serviceeinrichtungen, Konsummöglichkeiten mit regionalem oder internationalem Bezug oder mit kulturellen Angeboten verbunden. Die migrationsbedingte Diversität des Bezirkes wurde positiv hervorgehoben. Negativ konnotiert waren Orte, in denen sich die Frauen unsicher fühlten (z.B. aufgrund alkoholisierter Personen, junger Männer in Gruppen etc.), sowie die Verkehrssituation oder Lärmbelastung im Bezirk. Es wurden darüber hinaus persönliche Diskriminierungserfahrungen berichtet.

Veränderungswünsche und Visionen für den Stadtteil betrafen mehrere städtische Politikfelder. Sie lagen in den Bereichen Ästhetik und Umwelt, Freizeitgestaltung (insbesondere für Frauen



KooperationspartnerInnen:



und Kinder) und soziales Miteinander (z.B. wurde die Installierung eines Community-Centers vorgeschlagen). Des Weiteren standen Themen wie Geselligkeit, der Wunsch nach mehr Regulierungen (z.B. Alkoholverbote) oder nach Verbesserung der Verkehrslage und Infrastruktur im Mittelpunkt. Im Anschluss an die Definition von „lived citizenship“ nach Kallio et al. (2020) wurden die Dimension von *affective citizenship* (Engagement mit Bezug zur eigenen Betroffenheit und Lebenswelt), die *räumliche Dimension* (Konnex zu räumlichen Aspekten wie Gebäude, Verkehr, öffentlicher Raum) und die Dimension der *Intersubjektivität* (z.B. in Form von gemeinschaftsbezogenen Visionen) identifiziert.

Die *performative* Dimension von lived citizenship zeigte sich darin, dass die Teilnehmerinnen im Rahmen des Projektes, z.B. im Zuge von Stadtpaziergängen, neue Perspektiven auf ihren Stadtteil entfalteten, ihre Beziehungen zu Orten und Strukturen reflektierten und sich aktiv über (Mit-)Gestaltungsmöglichkeiten Gedanken machten und austauschten. Sie entwickelten eine „Ownership“ – d.h. sie eigneten sich den Stadtteil in neuer Weise an bzw. teilten ihre Visionen letztlich durch die Fotoausstellung mit einer breiteren Öffentlichkeit („becoming public“). Mit der Ausstellung, aber auch bereits im Zuge der Erkundungsaktivitäten im Stadtteil und damit verbundenen Interaktionen mit Passant*innen erfolgte nicht zuletzt ein Beitrag zur Repräsentation von normalerweise im öffentlichen Diskurs wenig gehörten Stimmen. In Bezug auf zukünftige eigene Aktivitäten wurden im Living Lab ebenfalls konkrete Ideen gesammelt, wobei die Teilnehmerinnen hier einen Schwerpunkt auf umweltbezogene Themen legten.

Gruppendynamik und Aushandlungsprozesse

In einer insgesamt sehr guten und vertrauensvollen Atmosphäre gelangen ein konstruktiver, reflexiver, streckenweise kontroversell geführter Austausch von Erfahrungen und Meinungen. Auf dieser Basis wurden vielfältige Visionen für den Stadtteil entwickelt, wobei die Diversität der Gruppe als Ressource sichtbar und wertgeschätzt wurde. Zugleich spiegelten sich ebenso gesellschaftlich gegebene Ungleichheiten im Living Lab an einzelnen Stellen wider, insbesondere entlang der Kompetenzen in der dominanten Sprache (Deutsch und teilweise auch Englisch). Dies gilt ebenso in Bezug auf die Wohndauer in Graz und die damit verbundenen Systemkenntnisse und Erfahrungen, die manche Frauen tendenziell in einen „erklärende“ und damit in gewisser Weise führende Rolle versetzten. Längere Redezeiten dominanterer Sprecherinnen führen oftmals auch zu mehr Einfluss auf Entscheidungen bzw. darauf, welche Erzählungen und Ideen stärker zur Geltung gebracht werden konnten. Die Verfügung über die dominante Kommunikationssprache wurde als Voraussetzung einer intensiven Beteiligung, nicht aber als zwingende Bedingung für eine Partizipation sichtbar. Gleichzeitig bedeutete der Umstand, Deutsch als Erstsprache zu haben, aber nicht automatisch und in jedem Fall ein dominanteres Sprechverhalten.

Derartige Asymmetrien und Dynamiken wurden anhand folgender Interventionen und Prozesse irritiert und verringert: Erstens erwies sich eine gezielte Ansprache jeder einzelnen Frau zu allen Themen seitens der Moderation als hilfreich, um allen Teilnehmerinnen eine eigenständige Artikulation zu ermöglichen. Zweitens trugen bestimmte Methoden dazu bei, die



Kommunikation zu erleichtern – dies waren insbesondere Kleingruppensettings, Stadtpaziergänge, kreative Methoden und das Medium der Fotografie, das ein Sprechen und Reflektieren über die Visionen und Erfahrungen aller Frauen besonders intensiv anregte. Drittens unterstützen sich Frauen aufgrund freundschaftlicher Beziehungen und/oder einer gemeinsamen Erstsprache dabei, sich in den Gruppenprozess einzubringen. Viertens spielt die Dauer der Aktivitäten eine Rolle. Es konnte insgesamt über den Verlauf der Workshops zunehmend Vertrauen und damit verstärkte Teilhabe aufgebaut werden.

Eine weitere Analyseperspektive richtete sich auf ein mögliches Relevant-Werden von Stereotypisierungen und Zuschreibungen, wie sie in der Gesellschaft insbesondere auch als migrationsbezogene Othering-Prozesse vorkommen. Derartige Phänomene wurden fallweise anhand des Sprechens über negative Erfahrungen im Stadtteil sichtbar, welche mit bestimmten Herkunftsgruppen oder als „Schwarz“ gelesenen Personengruppen, oft in Verbindung mit dem männlichen Geschlecht, assoziiert wurden. Einschlägige Aussagen führten jedoch kaum zu Ablehnung oder Diskussionen über ethnisierende Zuschreibungen innerhalb der Gruppe. Ihnen wurde lediglich punktuell widersprochen.

Lern- und Bildungserfahrungen

Im Living Lab fanden individuelle sowie kollektive Lern- und Bildungsprozesse statt. Die Teilnehmerinnen eigneten sich konkretes Wissen (z.B. über den Stadtteil) und Fähigkeiten (z.B. Argumentationsfähigkeit, Erweiterung von Deutschkenntnissen) an. Darüber hinaus bot der Prozess Möglichkeiten politischer Subjektivierung – etwa indem die Frauen ihre persönlichen Erfahrungen in einen gesellschaftlichen Zusammenhang einordneten, ihr Bewusstsein über dahinterliegende Strukturen erweiterten und sich in ein kritisches Verhältnis zu bestehenden Bedingungen setzten. Sie tauschten sich über Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung des städtischen Umfeldes aus und setzten sich mit der Frage von individuellen Spielräumen für bürgerschaftliches Engagement auseinander. In Bezug auf mögliche Aktivitäten wurde der Gruppe als Ressource für Veränderung besondere Bedeutung beigemessen.

Projektträger: Universität Graz, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft/Arbeitsbereich Migration-Diversität-Bildung

Kooperationspartner: Verein Xenos und Verein Frauenservice Graz

Gefördert durch: Graz Kulturjahr 2020

Projektteam:

Annette Sprung (Leitung), Brigitte Kukovetz und Petra Wlasak (Koordination und Forschung), Maryam Mohammadi & Kate Howlett-Jones (Leitung der Workshops und künstlerische Umsetzung), Edith Abawe (Kooperation Frauenservice)



KooperationspartnerInnen:

